

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile ober den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Juli d. J. eine bei der niederösterreichischen Statthalterei erledigte Statthaltereirathsstelle dem disponiblen Kreisvorsteher Ferdinand Fischer allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 11. Juli.

Der Umschwung der Dinge in Dänemark, der Sturz des Ministeriums Monrad, dessen Rücktritt, wie ein Telegramm euphemistisch meldet, vom König Christian „veranlaßt“ wurde, die Niederlage der eiderdänischen Partei, indem die konservativ-aristokratische sie verdrängte — das ist das Ereigniß des Tages. Das Ministerium Monrad hat Dänemark bis zum Rande des Abgrundes geführt und die Geschichte wird wenig Lobenswerthes von ihm zu erzählen wissen. Als der König Christian IX. bei seinem Regierungsantritte den Minister Hall ab dankte, und den Bischof Monrad zum Ministerpräsidenten ernannte, da glaubte man wirklich, es werde ein Wechsel in der dänischen Politik eintreten. Aber es handelte sich nur um einen Wechsel der Personen; das System blieb davon unberührt. Die Konzeptionen, welche Monrad den deutschen Ansprüchen machen wollte, waren auf Täuschung berechnete Halbheiten. Monrad scheint von Politik überhaupt wenig verstanden zu haben; er ist ein Geistlicher, der salbungsvolle Reden über politische Gegenstände zu halten weiß; Monrad ist vielleicht ein guter Prediger, aber sicher kein tüchtiger Staatsmann. Doch es istbarer Undank, daß wir Deutsche uns über Monrad beklagen. Die fanatische Hartnäckigkeit in Kopenhagen hat die wesentlichsten Motive zur Befreiung Schleswig-Holsteins gegeben. Auch haben die Freunde der Herzogthümer nie den Widerstand, immer aber die Nachgiebigkeit Dänemarks gefürchtet.

Was den neuen Minister-Präsidenten Grafen Moltke betrifft, so wollen wir nur vorläufig bemerken, daß er früher Minister für Holstein und bei den Holsteinern durchaus unbeliebt war. Er gehört der Gesamtstaats-Partei an und ist junkerlich gesinnt. Der Name des Grafen Moltke an der Spitze der Gewalt kann nichts anderes bedeuten, als eine Niederwerfung der Demagogie und wohl auch mit ihr der dänischen Freiheit. Graf Moltke als Minister bedeutet nicht bloß die Abänderung der verhängnißvollen November-Verfassung, welche zu dem Kriege führte, sondern auch nöthigenfalls die Aufhebung des dänischen Verfassungslebens und die Herrschaft der aristokratischen Reaktion. Graf Moltke ist eine Art kleinen Bismarcks, aber ohne dessen hochstrebenden Geist und ohne die Beschränkungen, welche ein großer Staat und eine weitreichende Politik selbst dem ärgsten Tyrannen auferlegt. Er ist ganz nach dem Herzen der „Kreuzzeitung.“

Was nun das Programm des neuen Ministeriums, dessen Zusammensetzung der Telegraph meldet, betrifft, so soll in dessen Absicht liegen, eine persönliche Zusammenkunft der Monarchen von Oesterreich, Preußen und Dänemark, mit Zuziehung eines Bevollmächtigten des deutschen Bundes, in Deutschland vorzuschlagen, und im kurzem Weg die streitigen Angelegenheiten zu ordnen. Schon befinden sich Mitglieder der königlichen Familie und Vertrauenspersonen des Königs Christian unterwegs, um in dieser Richtung das Terrain zu sondiren, und das Zustandekommen dieses Projectes möglich zu machen.

In Berlin spricht man auch schon davon, daß der Feldzug in einem „Berliner Frieden“ seinen Abschluß finden werde.

Vom Kriegsschauplatz.

Aus dem österreichischen Hauptquartier in Kolding wird der „Weser Bzg.“ vom 5. Juli geschrieben: „Um sich beim Korpskommandanten FML. v. Gablenz als österreichisch gesinnt zu geriren und den preussischen Truppen ein Paroli zu bieten, entsandte die Stadtgemeinde Kolding an den Träger des gedachten hochberühmten Namens eine Deputation hiesiger Bürger, welche dem tapferen General vorstellig machte, wie schon das bloße Gerücht, Kolding würde die gerne gefohene österreichische Besatzung durch Verlegung des Hauptquartiers mit einer preussischen vertauschen müssen, die Herzen der Einwohner tief gebeugt habe, also wolle der General diese gefürchtete Kalamität gnädigst von ihren Häuptern abwenden.“

Die Antwort darauf war auch charakteristisch genug. Sie lautete im bekannten Gablenz'schen Lapidarstyle, wie folgt: „Hier in Kolding kantonniren weder Oesterreicher noch Preußen, sondern — Feinde!“ Nachdem in Folge ergangener Requisition diverser Naturallieferungen von hiesiger Stadt kein Lebenszeichen der Willfährigkeit gegeben worden war, hat man nunmehr die Waarenvorräthe und Comptoirs der hiesigen Kaufleute Hansen, Peterfen, Meyer und Levin mit Beschlagnahme, resp. geschlossen.“

Die Privatnachricht eines Hamburger Blattes, daß die Insel Föhr von österreichischen Jägern besetzt worden sei, bestätigt sich nicht. Nicht allein, daß man hier betreffenden Ortes keine Meldung hierüber erhalten hat, wird nun auch über telegraphische Anfrage aus Flensburg gemeldet, daß man dort von einer Besetzung Föhr's nichts weiß.

Die „Hamburger Nachr.“ schreiben: Aus Alsborg kommt eine gute Botschaft. Die Preußen haben wieder einmal scharfe Wache am Limfjord gehalten und sieben Kauffahrtschiffe nebst zwanzig Booten, welche jütische Güter nach Fühnen wegmuggeln wollten, an die Kette gelegt und als gute Priße erklärt. Mit Ausschreibung der Requisitionen wird bitterböser Ernst gemacht. So ist dem Amte Beile, wozu bekanntlich Kolding gehört, vom 1. d. M. ab innerhalb 10 Tagen eine Lieferung von 500 Ochsen und außerdem täglich 500 Flaschen Wein, dann Mehl, Reis, Kaffee, Zigarren, Rauchtabak in augenblicklich nicht bekannten Quantitäten bei strengster Exekution aufgetragen. Die bisherige Arroganz der Koldinger hat denn auch seither einer äußerst gedrückten Stimmung Platz gemacht.

Als eine Thatsache, welche auf die nächsten Tagen von überaus komischem Effekte gewesen, zugleich aber charakteristisch für die dänische Kampflust, verdient erwähnt zu werden, daß die dänischen Kriegsgefangenen, welche zur Auswechslung bestimmt waren, die mannigfaltigsten und drolligsten Gründe vorgebracht hinhabe, um sich der Auswechslung zu entziehen. Allerlei fabelhafte Krankheiten wurden namentlich von ihnen simulirt, um in der Gefangenschaft bleiben zu dürfen. Einzelne aber haben sich auch offen darüber ausgesprochen, daß sie keine Lust hätten, in dem erfolg- und ruhm- und aussichtslosen Krieg noch weiter zu fechten.

Oesterreich.

Brünn, 7. Juli. Die unlängst in Polen verkündete sogenannte Amnestie hat bei den in Mähren und Böhmen internirten Polen die Besorgniß erregt, daß sie nunmehr an Rußland ausgeliefert und dort — amnestirt werden könnten, und in Folge dessen sind die Fluchtversuche der Polen wieder sehr häufig geworden. Viele dieser Versuche sollen geglückt sein. Nach einem auswärtigen Blatte fand vor wenigen Tagen ein origineller Fluchtversuch aus einem Internirungsorte in Mähren Statt. Es langte nämlich im

Kasernenhofe ein Wagen mit Mehlsäcken an. Die Säcke wurden heruntergenommen, abgezählt und übergeben, sodann wurde den Knechten bedeutet, daß sie die von früher hier befindlichen leeren Säcke mitnehmen können, und ihnen die Kammer gezeigt, in welcher sich die Säcke befinden. Die Knechte blieben allein, nach ungefähr einer Viertelftunde sah man sie mehrere strogende Säcke über den Hof schleppen, auf den Wagen laden und dann gemächlich davonfahren, nachdem sie früher noch eine kleine Herzstärkung aus der Branntweinflasche zu sich genommen. Ohne Zweifel glaubt man, die Knechte hätten, wie es auch oft geschieht, immer einen leeren Sack mit anderen Säcken gefüllt, wodurch der Transport bedeutend erleichtert wird. Als man aber des Abends zwölf Internirte vermisste, erlangte man die Ueberzeugung, daß der Inhalt der Säcke ganz anderer Natur gewesen war. Jede Nachforschung blieb vergeblich, denn auch die Müllerknechte waren spurlos verschwunden. Drei Tage später wurden drei von den Entwichenen in der Nähe der polnischen Grenze, zwei Stunden östlich von Krakau, aufgegriffen, die anderen werden längst glücklich entkommen sein. Dies ein Beispiel für viele. Nach einem solchen entdeckten Fluchtversuch, besonders wenn dabei die Internirten in Massen theilhaftig sind, finden gewöhnlich Versezungen Statt, und solche Versezungen von Internirten veranlassen kürzlich das Gerücht, als entlasse Oesterreich die Internirten in das Ausland, nach Frankreich oder in die Schweiz.

Prag, 7. Juli. Wir haben hier nichts als Fehden; Fehden zwischen Deutschen und Czechen, und Letzterer unter sich. Die Anfeindung der Deutschen czechischerseits ist man gewohnt, ein selbeneres und darum interessanteres Schauspiel gewahren die Feberstreite der Czechen unter sich. Daß sie dem Feinde gegenüber, nach Muster des alten Hussitenkrieges, mit Dreschflegeln dreinschlagen, nimmt nicht Wunder, daß sie aber in gleichem Style unter sich herumarbeiten, könnte eher befremden, wenn man nicht die Rücksichtslosigkeit dieser Partei kennen würde. Die Vorgänge sind bemerkenswerth, weil sie den Riß erweitern, der dadurch entstanden, daß sich die czechische Partei in eine demokratische und konservative zerklüftete. Die demokratische Partei hat übrigens ihr Oberhaupt verloren. Wie aus einem Eingefendet der „Bohemia“ ersichtlich, erklärt der demokratische Fürst Dr. Rud. Thurn-Taxis, daß er „nach reiflicher Erwägung aller Verhältnisse von jeder politischen Thätigkeit sich fernhalte, was er allen seinen politischen Gegnern und Freunden zu wissen mache.“ Er hat sich der Delonomie in die Arme geworfen und baut eine Zuckerfabrik.

Wesl, 6. Juli. Sr. k. k. apostolischen Majestät Regierung hat soeben wieder einen neuen Beweis von der regen Sorgfalt für das materielle und intellektuelle Gedeihen Ungarns gegeben. Die vorjährige Mißernte hat unter Anderem die Fehler der ungarischen Landwirthschaft, vor Allem aber den Mangel an Ackerbau- und Forstschulen bloßgelegt, und der ungarische Landesagrikulturrein, dessen Bemühungen durch die bereitwillige Unterstützung der Regierungsbehörden wesentlich gefördert werden, hat es als ein dringendes Bedürfniß erkannt, einige landwirthschaftliche Lehranstalten zu errichten. In erster Reihe handelt es sich um die Reaktivirung des einst so berühmten, vom Grafen Fejzstetis gegründeten Georgicons zu Kesthely am Plattensee, dieses ersten landwirthschaftlichen Instituts, welches indeß auch in Folge der politischen Kämpfe seine Wirksamkeit einstellen mußte. Se. Majestät haben jetzt den Betrag von 40.000 fl. anzuweisen geruht, damit zu Kesthely eine Landwirthschafts- und Forstanstalt je eher errichtet werde. Zu diesem Behufe sollen die dortigen Schullokalitäten des einstigen Georgicons adaptirt, theils aber ganz neue, den Anforderungen der Zeit entsprechende Her-

stellungen durchgeführt werden. Später wird die Errichtung von mehreren Ackerbauschulen, zunächst in Debreczin und Kimaßombath folgen.

Ausland.

Aus **München**, 7. Juli, wird dem „Votsch.“ geschrieben: „Ich beile mich, Ihnen mitzutheilen, daß heute nach vierzehntägiger Unterbrechung wieder eine Konferenzsitzung stattgefunden hat, nachdem die österreichischen Bevollmächtigten ihre neuen Instruktionen erhalten hatten. Verschweigen kann ich nicht, daß das lange Ausbleiben der Instruktionen hier sehr verstimmt hat. Heute wurde in die Verathung des hessen-darmstädtischen Entwurfes, und beziehungsweise der an demselben von Oesterreich vorgeschlagenen Modifikationen eingetreten. Morgen wird die Verathung fortgesetzt und der Versuch gemacht werden, die Vereinbarung formell zu fixiren. Manche der von Oesterreich vorgeschlagenen Modifikationen erregen Bedenken. Die Aussichten sind überhaupt nicht rosig. Heute ist plötzlich der Bevollmächtigte Nassau's, Geheimrath v. Henskerke, von hier abgereist. Man sagt hier, eine preussische Drohnote, welche in Wiesbaden eingetroffen sei, habe diese ebenso unangenehme als überraschende Diversion hervorgebracht. Man fragt hier ganz erstaunt, wie es doch kommen könne, daß Preußen in dem Momente der ernstesten Waffenbrüderschaft und engsten politischen Allianz mit Oesterreich, auf eine so brüste Art gegen einen Staat verfahren könne, der den gegen Oesterreich eingegangenen Verpflichtungen gerecht werden will. Wo bleibt der „Allirte“ Oesterreichs? Der hannoversche Gesandte scheint gleichfalls die Instruktion zur Abreise zu erwarten. Seine Regierung hat bereits die Forderung des ganzen bisher genossenen Präcipuums fallen und sich mit einem Theile desselben abfinden lassen, um dann in den Zollverein zu treten. Auch von Oldenburg, heißt es hier, daß es den Vertrag mit Preußen bereits abgeschlossen habe.“

Berlin, 8. Juli. Der „Staatsanzeiger“ schreibt: Bei Wiederaufnahme der Blockade hat der Handelsminister die bereits eingeführten Tarifiermäßigungen der Staatseisenbahnen für Getreide und Hülsenfrüchte fortbestehen lassen und hat dieselben auf Rübsaaten- und Leinfaatentransporte ausgedehnt. Die schwebenden Verhandlungen, ob die Privatbahnen zu gleichen Konzessionen bereit seien, werden hoffentlich den gewünschten Erfolg haben.

Die „Kreuzzeitung“ meldet aus Randers, 7. Juli Vormittags: Gestern wurden vom Militär-Gouvernement ein jüdischer Geistlicher, ein jüdischer Zeitungsredakteur und ein Rabbiner als Repressalie für die auf der Insel Sylt von den Dänen entführten Schleswiger in den Festungsarrest abgeführt.

— 8. Juli. Die einstweilige Verwaltung Sütlands wird an Kommissäre Oesterreichs und Preußens übertragen. Man erwartet bereits in den nächsten Tagen aus Wien die Meldung über die von Oesterreich hiezu designirten Persönlichkeiten. Die Ueberforschüsse von den Einkünften werden für die Dauer der Okkupation in die Kriegskassen der Allirten fließen.

fen. — Für Schleswig und Holstein soll eine gemeinsame Verwaltung hergestellt und deshalb nächstens am Bunde ein Antrag gestellt werden. — Die oldenburgische Kandidatur wird zwar noch von Preußen aufrechterhalten, aber auch die preussische Regierung wird dem kompetenten Ausspruche sein Recht widerfahren lassen. Für kompetent wird jedoch nicht der Bundestag selbst, sondern eine von demselben niedergesetzte juristische Instanz gehalten.

Der mit der Bildung eines dänischen Ministeriums beauftragte Graf Moltke-Rättschall soll derselbe sein, welcher in früherer Zeit Minister für Holstein war, wo er eben nicht sehr angenehme Erinnerungen hinterließ. Er ist ein geborner Holsteiner, gesammstaatslich und absolutistisch junkerlich gesinnt.

Altona, 9. Juli. Das Verordnungsblatt für Schleswig-Holstein veröffentlicht eine Bekanntmachung der Zivilkommissäre, welcher zufolge die preussische Regierung mit Genehmigung der Bundeskommissäre das Nivellement für den Bau einer direkten Eisenbahn von Rendsburg nach Kiel vorzunehmen beabsichtigt. Eisenbahn-Inspektor Schwabe ist mit den Vorarbeiten betraut.

Paris, 8. Juli. Die „France“ weiß heute von zwei diplomatischen Incidenzfällen zu erzählen, zu welchen die Weigerung Oesterreichs, politische faits accomplis, die nur durch Revolution herbeigeführt worden sind, anzuerkennen, Anlaß gibt.

Der erste Fall betrifft den gewaltsamen Thronwechsel in Griechenland; die österreichische Regierung soll Anstand nehmen, ihrem Vertreter in Athen neue Beglaubigungsschreiben auszufertigen, da sie den König Georgios I. als solchen nicht anerkennen vermag.

Der zweite Fall trägt sich in Konstantinopel zu, wo, nachdem die Vollmachten Daud Pascha's als Gouverneur von Libanon erloschen sind, eine neue Konferenz zusammenzutreten hätte, an welcher sich auch die Regierung Viktor Emanuel's, als Mitsignaturs des Pariser Vertrages, betheiligen will. Die kaiserliche Regierung soll sich jedoch weigern, ihren Repräsentanten zu einer Versammlung abzuordnen, in welcher auch der Bevollmächtigte des „Königs von Italien“ seinen Sitz hat.

In Betreff des ersten Falles bemerkt „La France“, daß Frankreich bemüht sei, Oesterreich dazu zu bewegen, seine Beziehungen zu Griechenland zu regeln. Ueber die zweite Angelegenheit beobachtet das offiziöse Organ wohlweislich Stillschweigen.

In **Paris** zirkulirt das Gerücht, daß die in der „Morning-Post“ veröffentlichten Aktenstücke vom englischen Kabinet für nicht weniger denn 40.000 Pfd. St. gekauft worden seien.

Aus **London**, 5. Juli, wird dem „Votsch.“ geschrieben: „Am Tage nach der Veröffentlichung der preussischen Depeschen durch die „Morning-Post“ wurde das Bureau des eben genannten Journal's von Besuchern nicht leer. Viele hervorragende Politiker suchten die Redakteure dieses Blattes auf, um sich von ihnen persönlich die Authentizität der Aktenstücke bestätigen zu lassen. Und in der That ließen es die Herren von der „Morning-Post“ an Versiche-

rungen der Authentizität nicht fehlen. Ja, einer der Redakteure ging so weit, zu erklären, er werde das Facsimile einer der Depeschen allen seinen Abonnenten mittheilen, wenn man mit den Dementis fortfahren würde. Uebrigens kann ich Ihnen mittheilen, daß Lord Palmerston bereits seit etwa zwei Jahren angehört hat, der „Morning-Post“ direkte Kommunikationen zukommen zu lassen. Nachdem von allen Seiten die neue „heilige Allianz“ abgelehnt wird, so haben die hiesigen Diplomaten sich ein Bonmot zurechtgelegt. Sie sagen, es bestehe zwar keine „sainte alliance“, wohl aber eine „sainte entente“; denn die Entente haben die nordischen Mächte ja selbst zugestanden.“

Aus **Konstantinopel**, den 7. Juli, wird gemeldet: Der russische Geschäftsträger, welcher das auf die Donaufürstenthümer bezügliche Protokoll ad referendum genommen hatte, hat Befehl erhalten, demselben beizutreten. Das Dokument hat bereits die Unterschriften der Vertreter der Pforte, Frankreichs, Englands, Oesterreichs und Italiens erhalten.

Der „Courrier d'Orient“ hat eine amtliche Verwarnung erhalten, weil er die Person des Prinzen Cousa während dessen Anwesenheit in Konstantinopel mit allzu großer Auszeichnung behandelt habe.

New-York, 29. Juni. Grant wurde durch die Bewegung der Konföderirten genöthigt, seine vorrückende Bewegung gegen Wildon aufzugeben und nach Petersburg zurückzukehren. Man glaubt, Grant werde nicht mehr stürmen, sondern die Belagerung Petersburgs beginnen. Die Franzosen besetzten Acapulco in Mexiko und hoben die Blockade auf.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 12. Juli.

Wie wir vernehmen, trifft morgen der Augenarzt Dr. Kollar, Assistent des Herrn Professor Art von Wien hier ein. Er wurde zu einer Konsultation hierher berufen und dürfte auch anderen Augenleidenden seine Hülfeleistung nicht versagen.

— Gestern fiel ein auf dem Moorgrunde arbeitendes Mädchen, als es Wasser schöpfen wollte, in den Laibachfluß und ertrank.

— Vorigen Sonntag wurden in einem Hause der Ursulinerstraße eine Parthie Wäsche gestohlen, welche mehreren Gefellen einer dort befindlichen Werkstätte gehörte.

L. Idria, 8. Juli. Am verflossenen Sonntage unternahm die hierortige bergmännische Musikkapelle gemeinschaftlich mit dem Gesangsverein einen Ausflug in das an der Bezirksstraße gegen Voitsch so anmuthig gelegene Dörflein Godovič. Nach der Mittagstunde verließ die Musik- und Sängerschaar, letztere mit einer sehr prunklosen Fahne — die auf einer Seite die „Veier“ auf der andern „Embleme des Bergbaues“ gemalt trägt — unter dem Schall verschiedener Gattungen Instramente, wobei selbst die große türkische Trommel nicht fehlte, die Stadt und zog, begleitet von einer großen Anzahl Musikfreunde aus allen Schichten der Bevölkerung Idria's durch

Fenilleton.

Aus der Residenz.

Im Juli.

D. B. Ohne Widerrede, dieser Sommer ist ein echter Stadtsommer, ein Sommer, welcher ein eigentliches Hinausgefühl kaum aufkommen, eine leise Fortempfindung kaum sich bis zum Krankhaften steigern läßt. Wir leben in einem ewigen April, fast jeder Tag bringt uns ein elementarisches Potpourri aus allen vier Jahreszeiten, und während die sonnigen Morgen in's Freie locken, erwecken die kühlen Abende in uns wieder die alte Sehnsucht nach dem traulichen Kamine. Die Wintermärchen, welche weiter verschlagene Landbewohner und kühne Vergnügungszüglern erzählen, die Wunder von frisch gefallenem Schnee in den Höhen und von neuen leichten Eisedecken in den Tiefen, sie haben für uns gar nichts Währchenhaftes mehr an sich. Die uns umgebende rauhe Wirklichkeit läßt uns diese Phänomene nur allzu natürlich erscheinen. Wir werden demnächst mit großer Seelenruhe hören, wie in Mitte des Juli auf der Donau sich ein zweiter Eisgang bildet, und wie in den Hundstagen ein Unvorsichtiger erfroren gefunden wurde, weil er es wagte, im Freien zu übernachten. Unter diesen Umständen klingt die Vorsicht unserer Väter der Stadt, welche aus Anlaß der Hundstage verbietet, Hunde ohne Leine in öffentliche Lokale mitzubringen, fast wie eine leichte Ironie, und die Hoffnungen des Publikums, bei dem Volksfeste des 18. August einen brillanten Eisparavillon sich aufbauen zu sehen, erscheint kaum allzu sanguinisch. Doch, es ist Methode in

diesem Wahnsinn der Elemente. Dem grünen Winter des Mai folgt ein verlornen Sommer.

Für den Fenilletonisten insbesondere ist dieser Sommer eine Art von sozialer Sphinx, welche ihn durch das unlösbare Räthsel: wo ist im Augenblicke „Ganz Wien“, zur Verzweiflung bringt. Die Stadt ist leer, aber auch auf den Gändern ist es nicht überfüllt. Die Fremdenanzeiger unserer Lokalblätter halten sich in sehr bescheidenen Grenzen, die Vadelisten der verschiedenen Kurorte weisen gegen das Vorjahr ein sehr bedenkliches Minus aus und die Trains des plaisir der verschiedenen Richtungen nehmen heuer mehr als je die journalistische Hilfslokomotive, Kellame, in Anspruch. So erübrigt dem armen Fenilletonisten, der „Ganz Wien“ gleich Japheth seinen Vater sucht, nichts weiter, als seine Arabesken des Tages, wie über eine Stadt unbekannten Aufenthaltes zu schreiben und die melancholischen Elegien über die todte Saison an die P. T. geneigten Leser ibi ubi zu adressiren.

Doch ein Trost ist ihm geblieben. Wien ist nicht so leer wie es aussieht und die grüne Campagna in dessen Umgebung belebter als es scheint. Es gehört im Augenblicke nur zum guten Tone, sich von der Dessenlichkeit mehr als gewöhnlich zurückzuziehen. Einige Wiener Don Kados de Colibrados hoffen so der Welt den Glauben anzutäuschen, als könnten sie die feenhaften Tage von Kissingen oder die interessanten Begegnungen von Karlsbad noch näher als aus den Original-Korrespondenzen der verschiedenen Blätter. Das reizende Stückchen von de Najac: „Sand in die Augen“ wird nämlich heut zu Tage nicht nur auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, aufgeführt, man spielt es eben in aller Welt, für welche diese Bretter eine so große Bedeutung haben. Im Uebrigen werden jene Berichte aus Kissingen und Karlsbad von „unseren eigenen Korrespondenten“ nicht ohne Einfluß auf die Zurückgebliebenen sein. Dazu ruhen dieselben auf zu tief gehenden Studien in Toilettenangelegenheiten und sind zu reich an anregenden Motiven dieser Art. Sie müssen alsbald als fruchtbare Vorarbeiten eines allgemein geltenden Gesetzbuches der Mode zur Geltung kommen. Es war dieß vielleicht nicht ganz so sehr die letzte Absicht dieser Publizisten, wird aber sicher deren einziger unbestrittener Erfolg sein.

Und dieser Erfolg ist keinesfalls zu unterschätzen, denn Mode ist Macht. Die fast absolute Macht der Mode hat sich auch in der Campagna dieser Saison, so läckenhaft dieselbe war, doch wieder eklatant genug bewährt. Die reizende Villaggiatura am Brunner Gebirge mit dem einst so gefeierten Baden und dem anmuthigen Böcklan, vor Kurzem noch das Schloßkind der eleganten Welt, ist in diesem Jahre fast verödet. In Baden erhält, trotz den Wiederbelebungsversuchen Doktor Frommers, nur die Weilburg mit ihrer reichen Gruppe erlauchter Persönlichkeiten, welche hier das lebenswürdigste Familienleben vereinigt, in der Umgebung aber nur die Residenz der Vertreter des Kirchenstaates, Frankreichs, Spaniens und der Türkei die Erinnerung an die glänzenden Tage dieses prachtvollen Panoramas wach. Die Haute Finance hat sich erst im letzten Momente den Schwefelquellen Badens wieder zugewendet. Die Wiener sind nun begierig, ob der Schwefel der Badener Quellen unseren Vörsianern besser bekommen werde als das Pech der Stranckgasse. Es ist dieß eine ziemlich grausame Auspielung an die unglücklichen Ereignisse der letzten Börsenwochen, Ereignisse, welche den Corso so manchen Kurortes um einige seiner glänzendsten Erscheinungen gebracht haben dürfte. Die Verluste dieser Tage sollen empfindlich, und wie man

die wildromantische Zala-Schlucht dem Dörfchen zu. Ueberall wo der Zug passirte, lockte das klingende Spiel die Einwohner an die Fenster und Thore. Eben als die Andächtigen von dem nachmittägigen Gottesdienste aus der Kirche gingen, wurde zum nicht geringen Erstaunen der unvorbereiteten Dorfbewohner der Einzug in Godovič gehalten. Nach einer kurzen Rastzeit betrat die Musikkapelle die neben der Straße vor dem Pfarrhose in der Schnelligkeit nothdürftig errichtete Tribüne und hielt ihre musikalischen Vorträge, denen jene der Sänger folgten. Während der Produktion langten die von dieser Landpartie benachrichtigten Herren Sänger und andere Persönlichkeiten aus Planina an, deren Anwesenheit die angenehme, von dem herrlichsten Wetter begünstigte Unterhaltung bedeutend erhöhte. Der Gesang der Planinaer Herren Sänger wirkte mächtig auf die Zuhörer, ihre Singfertigkeit wurde allgemein bewundert, ja man konnte sich gar nicht satt hören an ihrer frischen und exakten Gesangsweise. Ein Tanz bildete den Beschluß der Freuden dieses Tages, worauf man sich verabschiedete und mit dem Wunsche eines baldigen Wiedersehens in die Heimat zurückkehrte. Die Musikkapelle, die Sänger und viele treue Begleiter derselben trafen erst am darauffolgenden Tage Früh 3 Uhr in der frühlichsten Laune in Idria ein.

Unsere Mittheilung in Nr. 145 der „Laibacher Zeitung“ in Betreff der diesjährigen, gegen die Vorjahre etwas lau gewesenen außerkirchlichen Begehung des Achatusfestes, durch welche wir den geäußerten Ansichten mehrerer sehr respektabler Gäste und der eigenen Anschauung getreulich Ausdruck gaben, erhielt von einem hiesigen Korrespondenten in Nr. 148 der genannten Zeitung eine Entgegnung, worauf wir erwidern, daß wir darüber, ob bei uns ein Gesangsverein, oder bloß eine Gesangsschule bestehe, nicht streiten wollen, und beschränken uns einfach auf die Bemerkung, daß nach dem allgemeinen Dafürhalten die hiesigen Sänger faktisch doch einen Verein bilden, weil sie neben dem Chormeister oder Gesangslehrer auch einen Direktor an der Spitze haben, und wie die obbeschriebene Sängerschaft zeigt, mit der Fahne ausrücken. Unsere Besorgniß, „daß das Achatusfest, was die sonst üblich gewesenen Lustbarkeiten betrifft, mit der Zeit in den Strom der Vergessenheit gerathen dürfte“, kann uns der unbekannte Korrespondent nicht benehmen, weil wir wohl wissen, auf weissen Kosten die Vergnügungen größtentheils veranstaltet werden, und daß gegen dieselben in Folge des festgehaltenen Sparsystems muthmaßlich in kurzer Zeit das Veto eingelegt werde — — —. Was dann? Der Herr Korrespondent hält auch die Angriffe gegen die schlummernde Theater-Direktion nicht ganz, somit nur theilweise für gerechtfertigt; wir antworten ihm auflösend darauf, daß viele Dilettanten mit Lust die „Bretter“ betreten würden, wenn es eine sachkundigere Leitung gäbe, und daß dieser Umstand und nicht jene von den Einsichtigen und Gebildeten gut aufgenommene Kritik, die übrigens nur für den engen Kreis der Dilettanten in der wohlmeinenden Absicht bestimmt war, leicht abstreifbare Fehler zu beseitigen Ursache der bisherigen Unthätigkeit ist.

wissen will bis in die Höhen der Finance reichend gewesen sein.

Auch die Linie an der Westbahn, die so malerischen Parthien des Wienthales, haben jene sanguinischen Hoffnungen noch lange nicht erfüllt, welche man an die Entstehung dieses Schienenweges seiner Zeit knüpfte. Noch fehlt dieser pittoresken Landschaft jene reiche Staffage an Villen und Landhäusern, an Restaurationen und Anlagen, die nun einmal nach dem landschaftlichen Geschmacke des Wiener die bessere Hälfte einer Gegend bilden. Dagegen zieht das tief verborgene, so heimlich gelegene Neuwaldegg und dessen reizender Ausläufer Dornbach, zwei fast seit Jahren brach gelegene Sommerfrischen, in neuerer Zeit die Stadtlüchtigen wieder magisch an sich. Zwei unserer Minister, eine große Menge medizinischer und juristischer Notabilitäten, ein weiter Kreis von industriellen und merkantilen Namen bilden daselbst den Kern einer sehr glücklich situirten Kolonie, welche in einer langen Reihe trefflich gelegener Sansoucis „weit entfernt vom Weltgeschäft“ zwar nicht „mit eigenen Stieren den Boden wohl durchpflügt“, aber doch den ungezwungensten Freunden des Landlebens ein heiteres Asyl bereitet. Es liegt eben ein großer Reiz in den Gegensätzen und dieselbe Gesellschaft, welche vor Kurzem der Glanz und Luxus unserer heimischen Kurorte kaum mehr genügte, fühlt sich heute von den fast primitiven Genüssen dieser modernen Enskulen in seltener Weise angezogen. Es läßt auf den Menschen nichts einen größeren Zauber nach dem Neuen als — das Alte, wenn es erst so alt geworden, daß es fast für neu gelten kann. So ergreift es auch den modernen Ithyllen von Neuwaldegg

— Der „Agramer Zeitung“ wird aus Glina, 4. Juli, berichtet, daß Se. Majestät einen jungen Mann, welcher den Buhlen seiner Gattin erschossen hatte, auf das im telegraphischen Wege eingelangte Gnadengesuch der Gemeinde von Glina begnadigt hat. Die Todesstrafe wurde in zehnjährigen schweren Kerker verwandelt.

Wiener Nachrichten.

Wien, 11. Juli.

Erzherzog Albrecht hat vor seiner Abreise in die Schweiz über einen Theil des Nachlasses weiland der Frau Erzherzogin Hildegard verfügt, und zwar erhielten das sämtliche Dienstpersonal den Inhalt der Toilette- und Bijouterie-Étagères, wovon auch die Offiziere der k. k. Armee in Schleswig-Holstein, welche sich ein Andenken der Verbliebenen erbaten, Mehrfaches erhielten. Die Erzherzogin Maria Theresia und Mathilde erhielten sämtliche Schmuckgegenstände. Für sich selbst behielt der Herr Erzherzog nichts als einen Weihbrunnen, einen Schutzengel darstellend, welcher ober dem Bette seiner dahingegangenen Gemalin hing, und eine werthvolle Tasse sammt Schale und Löffel, welche die Verewigte in ihrer Kindheit benützte und deshalb sehr lieb hatte.

— Die Niedliche Kor. will wissen, daß keine Marshalls-Konferenz stattfinden werde. Es liege nicht der geringste Grund zu einer solchen außerordentlichen militärischen Berathung vor.

— Der emerirte Professor des Polytechnikums, Herr Paul Meißner, Erfinder der Meißner'schen Heizungen, ist, 87 Jahre alt, gestorben.

— Die Berufung des kroatisch-slavonischen Landtages steht noch in diesem Jahre in Aussicht; die betreffende Hofkanzlei ist vollaus mit den Vorarbeiten beschäftigt, und schon in nächster Zeit dürften Kommissarien nach Agram entsendet werden, um an Ort und Stelle für die Durchführung dieser wichtigen konstitutionellen Maßregel zu wirken.

Die Ausschreibung der Neuwahlen für den dal-matinischen Landtag dürfte schon in den nächsten Tagen erfolgen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Original-Telegramm.

Wien, 12. Juli. Nachrichten aus Kopenhagen melden, daß sich das Ministerium Moltke konstituiert habe. Ein neunmonatlicher Waffenstillstand wird erwartet. In Kopenhagen waltet eine friedlichere Stimmung.

Berlin, 10. Juli. Der heutigen „Spener'schen Ztg.“ wird mitgetheilt: Prinz Johann von Glücksburg habe sich wenige Stunden im strengsten Inkognito hier aufgehalten und sei nach Karlsbad abgereist.

und Dornbach mit ihren wieder en vogue gekommenen Regelpartien und „Lichteschieben.“

Die todte Saison erweitert stets den Schauplatz der geselligen Freuden. Sie verlegt dieselben nicht nur aus der Stadt in die verschiedenen Länder, sie zieht denselben auch inner der Bannmeile weniger enge Grenzen. Trotz der kühlen und regendrohenden Abende flieht Wien doch die dumpfen Theater und zieht nach den lustigeren Räumen der beiden Circusse Suhr und Trost, es meidet die unheimlichen Concert-Säle und füllt das Sommertheater, um den einbeinigigen Tänzer Juliano Donato zu bewundern, es verläßt die verschiedenen Salons, die Wiegen künftiger artistischer Größen, und wandert nach einer „neuen Welt“, um dort Blondin, den echten Blondin den „Helden des Niagara“, wie er sich bescheiden nennt, anzustaunen. Es scheint fast, als wenn Donato und Blondin den Zenith des Interesses dieser Saison bilden sollten. Schon beim ersten Auftreten Donato's zeigten die Wiener sich sehr empfindlich für den Sieg, welchen der junge Spanier über ein türkisches Geschick, über die Natur selbst errang. Der anmuthige und im täuschenden Lampenlichte ganz hübsche Tänzer eroberte sich, trotz seines einen Beines, im Sturm Laufe die Gunst der Frauen. Eine glücklich geleitete Reklame machte ihn rasch zum Helden des Abends. Eine fast auf der Straße gefeierte Hochzeit verbreitete seine Popularität bald in den weitesten Kreisen. Juliano Donato wurde bei seinem letzten Auftreten das Seitenstück der berühmten Fanni Esler. Die Bewohner des „brillanten Grundes“ gönnten seinen Pferden nicht weiter die Ehre, ihren Liebling zu ziehen und spannten sich selbst vor den Wagen. Die letzten zehn

Paris, 11. Juli. Der heutige „Moniteur“ meldet: Am 12. Juni fand Kaiser Maximilians feierlicher Einzug in Mexiko statt; der Kaiser wurde mit Enthusiasmus empfangen.

Christiansfeld, 9. Juli. Aus Anset wird berichtet: Um 2 Uhr Morgens versuchten drei dänische Kriegsschiffe mit Transportbooten im Schlepptau Truppen zu landen, zogen sich aber in Folge rascher Alarmirung der Preußen wieder zurück.

Kopenhagen, 9. Juli. Das Morgenblatt der gesamtstaattlich gesinnten „Flyveposten“ schreibt: Wie es heißt, wird das neue Kabinet aus dem Grafen Karl Moltke als Konseilspräsident, dem Gen.-Lieut. Hansen als Kriegsminister, dem Kammerherrn v. Quade als Minister des Auswärtigen, Generalauditeur Kammerherrn Scheel als Justizminister, dem Amtmann Kammerherrn Helgen als Minister des Innern und dem Kammerherrn Johannsen als Minister für Schleswig bestehen.

Stockholm, 8. Juli. Abends. Die Regierung hat angeordnet, daß es der russischen Eskadre (bestehend aus 1 Fregatte, 2 Klippers und 2 Yachts), welche sich zu einer Kadettenübung in die Ostsee und das Kattegat begibt, nicht gestattet werde, gegen die bestehende Generalordre insgesammt in irgend einen schwedischen Hafen einzulaufen.

Stockholm, 10. Juli. Die Schraubenlinienschiffe Carl Johann und Stockholm und die Dampfschiffe Vanadis, Gefle sind ausgelaufen, um zwischen Gothland, Fästerbo und Drefund zu kreuzen.

Eingefendet.

Sollte man in Laibach, der Hauptstadt Krains, mit über 21.000 Seelen nicht die humane Bestimmung treffen können, daß für den Fremden und ermüdeten Reisenden, gleich wie in andern Hauptstädten, eine gewisse Anzahl von Biazern zu den Stunden des Personenverkehrs am Bahnhofe zur Benützung gestellt werden?

Ein Fremder, der Laibach öfter besucht.

Markt- und Geschäftsbericht.

Krainburg, 11. Juli. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 30 Wagen mit Getreide.

(Wochenmarkt-Preise.) Weizen pr. Metzen fl. 5.85; Korn fl. 3.50; Gerste fl. —; Hafer fl. 2.60; Halbfrucht fl. —; Heiden fl. 3.10; Hirse fl. 3.10; Kukuruz fl. 3.80; Erdäpfel fl. —; Linsen fl. —; Erbsen fl. —; Biskolen fl. 4.30; Rindschmalz pr. Pfund fr. 47, Schweineschmalz fr. 44; Speck, frisch fr. 30, detto geräuchert fr. 40; Butter fr. 38; Eier pr. Stück fr. 1; Milch pr. Maß fr. 10; Rindfleisch pr. Pfund fr. 18, Kalbfleisch fr. 17, Schweinefleisch fr. 20, Schöpfensfleisch fr. 16; Hühnchen pr. Stück fr. 20, Tauben fr. 10; Hen pr. Ztr. fl. 1.50, Stroh fr. 90; Holz hartes, pr. Klafter fl. 5.10, detto weiches, fl. 3.50; Wein, weißer, pr. Eimer fl. 7.

Vorstellungen Donatos hatten dem Thaliatheater zwölf Tausend Gulden eingetragen. Seinen Nachklang soll der Donato-Enthusiasmus in einer Ehrenkränze für den Gefeierten finden. Natürlich ließen die Vorbeeren Donato's I. Donato II. nicht lange schlafen. Auch er machte vor seinem Publikum Glück. Es steht nur zu fürchten, daß dieser Donato-Cultus endlich zu Selbstverstümmelungen verleiten und unsere Caloris, Frappants und Price's der Zukunft nur mehr mit einem Beine um die Vorbeeren Terpsichorens zu ringen wagen werden.

Doch der König ist todt — es lebe der König! Donato ist nach Pest abgereist und Blondin, der vielgenannte Seiltänzer, trat im öffentlichen Interesse an seine Stelle. Während Donato seinem Publikum allerdings das Kiegefehene bot, bringt Blondin eigentlich nichts, was man nicht schon sehr oft in jedem Dorfe auf jeder Messe gesehen hätte. Nur die Dimensionen und der äußere Apparat macht die Leistungen Blondins zum Ungewöhnlichen. Die schwindelnde Höhe und der Glanz des Costümes, die Präzision und Sicherheit der Ausführung, zu dem die magische Beleuchtung bei den Nachtvorstellungen und die bewundernde Musik geben diesen Schaustellungen ihr Lustre. Blondin erzielte bei den allerdings sehr hoch gegriffenen Eintrittspreisen an einem Abende die Einnahme von über 10.000 fl. Er selbst bezieht hiervon nur fixe 100 Pfunde. Zwei Drittheile der Einnahme erhält eine englische Gesellschaft als Interprete der Blondin'schen Produktionen, ein Drittheil Schwender, wofür er die Tageskosten trägt. Blondin soll bereits mehr als ein Millionär — in Franks — sein.

Telegraphische

Effekten- und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien
den 11. Juli 1864.

5% Metalliques 72.30 | 1860-er Anleihe 97.35
5% Nat.-Anleihe 80.65 | Silber . . . 113.75
Bankaktien . 784. | London . . . 115 —
Kreditaktien . 193.40 | R. f. Dufaten 550

Fremden-Anzeige.

Den 10. Juli.

Stadt Wien.

Die Herren: Dr. Zelinka, Bürgermeister;
Reißer, Dr. der Rechte; Hohenauer und Vitrich,
Kaufleute, von Wien. — Galizi, Kaufmann, von
Triest. — Engländer, Kaufmann, von Kanischa.
— Weisner, Kaufmanns-Sohn, von Leipzig. —
Mathes, Handelsmann, von Goltzschee.

Elephant.

Die Herren: Chaussein, Kaufmann, von
Wien. — Stern, Kaufmann, von Agram. —
Weller, Kaufmann, von Kanischa. — Fischer,
Kaufmanns-Sohn, von Kollin. — Marešch, Han-
delsmann, von Triest. — Gaber, Realitätenbe-
sitzer, von Marburg.

Bayerischer Hof.

Die Herren: Bessi, Kaufmann, von Fiume.
— Lattner, Privat-Beamte, und Tschewenoff von
Triest. — Artmann, Privatier, von Prag.

(1318—1)

Nr. 1886.

Edikt

zur Einberufung der Verlas-
senchafts-Gläubiger nach dem
verstorbenen Herrn Josef
Malitsch, Lokalkaplan in Ker-
stetten.

Von dem k. k. Bezirksamte Egg,
als Gericht, werden Diejenigen, welche
als Gläubiger an die Verlassenschaft des
am 17. März 1864 ohne Testament
verstorbenen Herrn Josef Malitsch, Lokal-
kaplans in Kerstetten eine Forderung zu
stellen haben, aufgefordert, bei diesem Ge-
richte zur Anmeldung und Darthnung ihrer
Ansprüche den

3. August 1864.

Vormittags 9 Uhr, hiergerichts zu erschei-
nen oder bis dahin ihr Gesuch schriftlich zu
überreichen, widrigenfalls denselben an die
Verlassenschaft, wenn sie durch Bezahlung
der angemeldeten Forderungen erschöpft
wäre, kein weiterer Anspruch zustünde,
als insofern ihnen ein Pfandrecht gebührt.

R. k. Bezirksamt Egg, als Gericht.
am 22. Juni 1864.

(1304—2)

Nr. 2768.

Exekutive Feilbietung.

Von dem k. k. Bezirksamte Adelsberg,
als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Franz
Mauriz von Adelsberg, gegen Andreas
Milauz von Adelsberg wegen, aus dem
Vergleiche vom 8. März 1854, und der
Zession vom 15. Oktober 1860 schul-
diger 346 fl. 50 kr. ö. W. c. s. c.,
in die exekutive öffentliche Versteigerung
der, dem Letztern gehörigen, im Grund-
buche der Reichsdomäne Adelsberg sub
Urb.-Nr. 17 vorkommenden $\frac{1}{2}$ Hubrea-
lität im gerichtlich erhobenen Schätzungs-
werthe von 3303 fl. 80 kr. ö. W. ge-
willigt, und zur Vornahme derselben die
erste Feilbietungs-Tagung auf den

9. August,

die zweite auf den

13. September, und

die dritte auf den

11. Oktober l. J.,

jedesmal Vormittags um 9 Uhr, in dieser
Amtskanzlei mit dem Anhangende bestimmt
worden, daß die feilzubietende Realität
nur bei der letzten Feilbietung auch unter
dem Schätzungswerte an den Meistbie-
tenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grund-
buchsextrakt und die Lizitationsbedingungen
können bei diesem Gerichte in den gewöhn-
lichen Amtsstunden eingesehen werden.

R. k. Bezirksamt Adelsberg, als Ge-
richt, am 27. Mai 1864.

(1300—3)

Nr. 333.

Dritte
exekutive Feilbietung.

Im Nachhange zum diesjährigen
Edikte vom 31. März 1864, Z. 333
wird bekannt gemacht, daß auch zur zwei-
ten Feilbietung der dem Johann Erzhut
von Ponique gehörigen, im Grundbuche
der Herrschaft Landspreis sub Urb.-Nr.

68 vorkommenden Realität in Standen
kein Kauflustiger erschienen ist, daher
am 30. Juli d. J.,

Vormittags um 11 Uhr, zur dritten Feil-
bietung in dieser Amtskanzlei geschritten
werden wird.

R. k. Bezirksamt Treffen, als Ge-
richt, am 2. Juli 1864.

(1306—3)

Nr. 9296.

Zweite
exekutive Feilbietung.

Im Nachhange zum dießgerichtlichen
Edikte vom 14. Mai l. J., Z. 7027
wird hiemit kund gemacht, daß bei dem
Umstande, als zu der auf den

22. Juni l. J.

angeordneten ersten Feilbietung der der
Maria Nemizh von Laibach gehörigen
Realität kein Kauflustiger erschienen ist,
zu der zweiten, auf den

23. Juli 1864

angeordneten Feilbietungs-Tagung ge-
schritten werde.

R. k. k. d. deleg. Bezirksgericht Laib-
bach am 24. Juni 1864.

(1307—3)

Nr. 8035.

Exekutive Feilbietung.

Vom gefertigten k. k. k. d. deleg.
Bezirksgerichte wird hiemit bekannt ge-
macht:

Es sei in der Exekutionssache des
Valentin Matjan von Podgora, durch
Dr. Suppon, gegen Jakob Strufel von
St. Veit die exekutive Feilbietung der,
dem Jakob Strufel gehörigen Hälfte der,
im Grundbuche Popenfeld sub Rlf.-Nr.
4, T. 1, Fol. 175, auf 330 fl. bewert-
heten,

ferners der, im selben Grundbuche Rlf.-

Nr. 6, Fol. 231, vorkommenden, auf

62 fl. bewerteten, endlich

der im Grundbuche Commenda Laibach
sub Urb.-Nr. 156, T. X, Fol. 185,

vorkommenden, gerichtlich auf 168 fl.

geschätzten Realität,

zur Einbringung der Darlehensforderung
pr. 120 fl., des Zinsrückstandes bis

11. Jänner 1862 mit 10 fl., dann

vom Kapitale pr. 120 fl. seit 11.

Jänner 1862 weiter laufenden 5%

Interessen, der Klagekosten pr. 20 fl.
25 kr. und der Exekutionskosten bewilligt

und es seien zur Vornahme derselben drei
Tagungen auf den

3. August,

3. September und

3. Oktober l. J.,

von 9 bis 12 Uhr, hiergerichts mit dem
angeordnet worden, daß die feilzubietende
Realitäten allenfalls erst bei der dritten
Tagung auch unter dem Schätzungswerte,
den Meistbietenden hintangegeben würden.

Hievon werden sämmtliche Kauflus-
tige mit dem verständigt, daß sie das
Schätzungsprotokoll, den Grundbuchsex-
trakt und die Lizitationsbedingungen hiege-
richts in den gewöhnlichen Amtsstunden
einschauen können.

R. k. k. d. deleg. Bezirksgericht Laib-
bach am 1. Juni 1864.

(674—10)

Die
Niederlage

der k. k. ersten landesbefugten

Klattauer
Waschwaarenfabrik

des

F. A. Dattelzweig

befindet sich bei

Albert Trinker

in Laibach, Hauptplatz Nr. 239,
„zum ANKER.“

(1334—1)

Donnerstag den 14. d. Mts.

wird in

Gaifer's „Bier-Halle“,

St. Peter's-Vorstadt Nr. 86, ein

Best-Scheiben

regiment, wo der Preis für den Gewinner
ein schöner Gaisbock ist.

(1332 1)

Eine junge Witwe, kinderlos,
wünscht in ein solides Haus ent-
weder als Haushälterin oder
Gesellschafterin einzutreten;
sie ist sehr bewandert in der Wirt-
schaft, da sie viele Jahre selbst sowohl
in einem Gasthaus als auch beim Geschäft
dieselbe leitete, und ist im Kochen und
andern Handarbeiten vollkommen geübt.
Es wird mehr auf eine solide Behand-
lung, als auf eine Bezahlung reflektirt.
Zu erfragen im Zeitungs-Comptoir.

(1259)

Bei **Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg** in Laibach ist zu haben:

Allen Züchtern ist als bestes Bienenbuch zu empfehlen:

Des **Pfarrers Dzierzon**, berühmten Züchters in Schlesien,**neue verbesserte****Bienen-Zucht**

mit dem günstigsten Erfolge angewendet. Nebst Theorie und Praxis des neuen
Bienenfreunds. Herausgegeben von dem Bienen-Vereins-Vorsitzer, dem Rentmeister
Bruckisch zu Koppnitz. Fünfte Auflage. Mit 16 Abbildungen.

Preis 1 fl. 80 Mr.

Dzierzons zweckmäßige Anweisung zur Honig-Gewinnung, wie auch die Erbauung und
Einrichtung der neuen Bienen-Stöcke, die Anleitung gegen das Tödteten der Bienen,
ferner wie es anzufangen, sich eine fruchtbare Königin zu verschaffen, ist so wichtiger
Art, daß jeder Bienenzüchter sich dieses in Zeitungen belobte Buch anschaffen sollte.

(2441—32)

Der getreueste Freund.

**Holloway's Salbe.**

Jedermann, der in den Besitz dieses Mittels gelangt und seine Anwendung
zu handhaben versteht, ist sicher der Arzt seiner Familie. Wenn die Symptome
der Hautkrankheiten bei einem Familiengliede zum Vorschein kommen, oder mit
Schmerzen, Geschwülsten, Halschmerzen, Asthma oder welcher auch immer an-
deren Art der Krankheit eine Person befallen wird, so ist sie am schnellsten und
sichersten durch den beständigen Gebrauch dieser Salbe von allen diesen Uebeln
wieder befreit.

Fusswunden und Brustgeschwülste.

Es hat sich noch kein Fall ereignet, daß durch Anwendung dieser Salbe
Fußwunden und Brustgeschwülste nicht geheilt worden wären. Tausende Menschen
jedes Alters wurden durch dieses Mittel wieder hergestellt, nachdem viele von
ihnen von den Spitälern, als unheilbar erklärt, entlassen worden sind. — Wenn
sich aber die Wassersucht der Füße bemächtigt, so geschieht die Heilung derselben
am sichersten dadurch, daß man die Salbe und Pillen zugleich in Anwendung bringt.

**Hautkrankheiten noch so bedrohender Art, können völlig
geheilt werden.**

Brandwunden auf dem Kopfe, Rigel, Blattern, kropffartige Schmerzen oder
ein ähnliches Uebel, verschwinden spurlos unter dem mächtigen Einfluß dieser
Salbe, wenn man nämlich die affectirten Stellen zwei- oder dreimal des Tages
mit derselben gut einreibt, und zugleich zur Reinigung des Blutes die Pillen
einnimmt.

Grossartiges Mittel für die Familie.

Jene Hautkrankheit, denen die Kinder am meisten unterworfen sind wie:
Kopf- und Gesichtskreuzen, Pusteln, Krätze, Trockenheit der Haut u. a. m. sind
durch dieses ausgezeichnete Mittel schnell erleichtert und geheilt, ohne irgend eine
Narbe oder andere Spuren derselben zurückzulassen.

Sowohl die Pillen als auch die Salbe sind in folgenden Fällen ganz
besonders anwendbar:

Ausgesprung. Hände	Hämorrhoiden	Rheumatismus
Bäckerkrätze	Histweh	Schmerzen des Kopfes
Blattern	Hühneraugen	des Gesichtes
Brand	Kälte und Mangel der Wärme	an der Seite
Drüsenverwässerung	in irgend einem Theile der Ex-	der Glieder
Erysipelas	tremitäten	Schnittwunden
Fisteln am Bauche	Kranke Brustwarzen	Erfroren
an den Rippen	Krätze	Esohut
am Mastdarm	Krebs	Tic Douleur
Geschwülste	Krumme und varicose Venen der	Venerische Anschwellung
Nicht	Füße	Kleider und Excremente
Grind	Lumbago	Geschwüre
Hautblasen	Nervenzittern	Wassersucht
Hautkrankheiten im Allgemeinen	Pudeln	

Diese Salbe ist im Hauptgeschäftslocal zu London, Nr. 244 Strand, und
bei allen Apothekern und sonstigen Medicinbändlern aller Welttheile zu haben.
Hauptniederlage bei Herrn **Serravallo**, Apotheker in Triest und
in Laibach bei Herrn **W. Eggenberger**, Apotheker „zum goldenen Arter“
am Rundschaftsplatz.